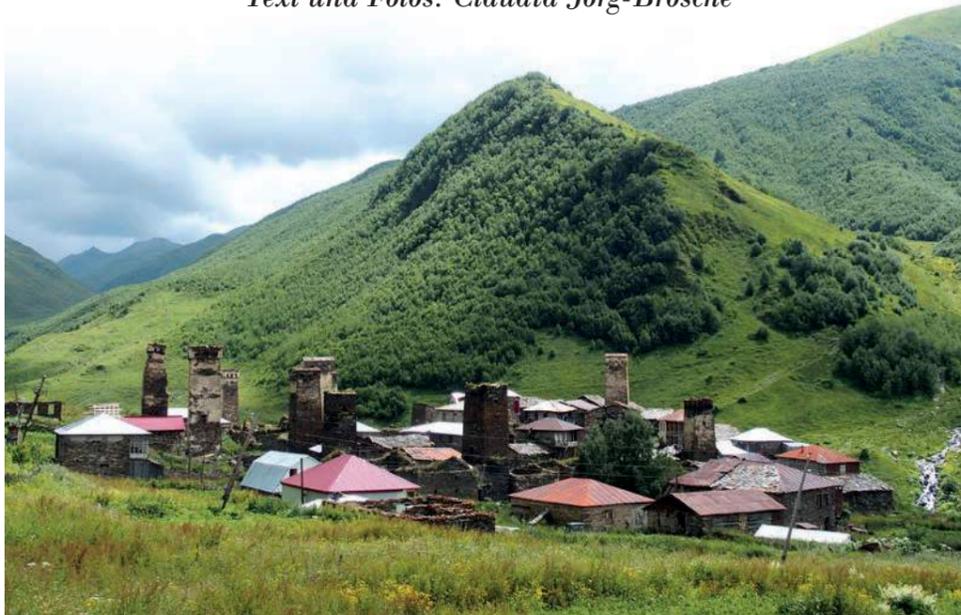


# Im Land der hohen Berge und tausend Türme

Höher, natürlicher und eine gute Portion ursprünglicher:  
Die Kaukasusregionen Georgiens beeindrucken und bewegen.  
Bergfreunde erleben unberührte Wanderparadiese und  
Zeitreisen zwischen Gegenwart und Mittelalter.

*Text und Fotos: Claudia Jörg-Brosche*



**D**er Kasbek ist in Georgien in etwa das, was in der Schweiz das Matterhorn ist: Mythos, Sehnsuchts Gipfel, Schicksalsberg – sagenumwoben. Der Gipfel dieses freistehenden, schneebedeckten, 5047 Meter hohen Vulkankegels im Nordosten des Kaukasuslandes Georgien bildet heute die Grenze zu Russland. Für die alten Griechen endete hier die Welt: Der Sage nach kettete Zeus den Menschenfreund Prometheus an die eisige Felswand des dritthöchsten Berges Georgiens, weil er den Göttern das Licht stahl. Zur weiteren Strafe riss ihm ein Adler täglich die nachwachsende Leber aus dem Leib. Wir sind im Bus auf der 2014 ausgebauten, sogenannten Heeresstraße von der Haupt-

stadt Tiflis (Tbilissi), vorbei an der herrlichen Wehrkirche Ananuri, Richtung Norden unterwegs und werden von unserem Tourguide Teona in Land, Leute und Geschichte(n) eingeweiht. Nach rund drei Stunden steter Bergauffahrt in die Bergwelt hinein erreichen wir Gudauri. Bergaffinen Mitteleuropäern und vor allem Skifreaks ist Gudauri als Zentrum des georgischen Wintersports und Heliskiings ein Begriff. Und tatsächlich begrüßt uns hier in 2200 Metern Seehöhe eine gesichtslose Bergtourismus-Station mit wenig schmucken Hotelbauten und im Sommer brachliegenden Liftanlagen. Doch gleich dahinter präsentiert sich Georgien so, wie es tatsächlich – und außer in Gudauri überall – ist: touristisch völlig >



links: Wehrtürme prägen  
das Szenario in Ushguli.  
rechts: Gudauri ist als  
Wintersportzentrum bekannt.



Die mittelalterliche Burg von Ananuri.

> unberührt und Natur pur. Nach einer kurzen Rast am Friedens-Denkmal geht es weiter bergauf zum Kreuzpass (2395 m). Hier lichten sich ganz kurz die Nebelschleier und geben erstmals den Blick auf das „Matterhorn des Kaukasus“ frei. Doch schon kocht das Wetter weiter, und der Kasbek ist wieder verschwunden. Er verhüllt sich offenbar gerne.

Das erste Etappenziel unserer Wanderreise in Georgien ist das Bergdörfchen Kasbegi (auch Stepanzmina genannt, 1740 m) unweit der Grenze zu Russland. Hier treffen „Normalwanderer“ wie wir auf Expeditionsbergsteiger. Den Kasbek zu besteigen, ist kein leichtes Unterfangen – und forderte auch schon so manches Opfer. Wir begnügen uns mit einer harmlosen Tour auf den rund 2200 Meter hohen Buckel zwischen dem Dorf und dem Gipfel mit der herrlichen Gergeti Dreifaltigkeitskirche aus dem 14. Jahrhundert sowie mit einem Passrücken eine Etage weiter. Doch der Kasbek verhüllt sich standhaft mit Wolken.

Tags darauf müssen wir zeitig aus den Federn – eine Tour ins abgeschie-

dene Sno-Tal und zu den „Dolomiten des Kaukasus“ ist geplant. Beim ersten Blick aus dem Fenster trauen wir unseren Augen nicht: Da steht er, der Kasbek. Erhaben und mächtig, gleißend weiß in der frühen Morgensonne vor wolkenlosem, dunkelblauen Himmel. Zum Abschied hat der „Eisgipfel“ (wie ihn die Einheimischen nennen) für uns tatsächlich die Hüllen fallen lassen.

Solcherart beschwingt brechen wir in das Sno-Tal auf und erreichen über eine höchst abenteuerliche Bergstraße das Dörfchen Dschuta. Schon ab Mitte September wird die Piste unpassierbar, das überaus schneereiche Tal ist für acht Monate von der Außenwelt abgeschlossen. Im Juli aber genießen wir ein herrlich grünes Hochtal vor der großartigen Bergkulisse des Tschauhebi (3842 m), eine wunderschöne Tour auf die Thetus Spitze (3210 m) und die neue, überaus gemütliche „5 Seasons“-Berghütte. Es soll die einzige auf unserer ganzen Georgien-Wanderreise bleiben.

Mächtige Berge, historische Legenden, wie die vom Goldenen Vlies, zahlreiche uralte orthodoxe Klöster und Kirchen sowie unberührte Natur soweit das

Auge reicht – Georgien ist ein echter Geheimtipp für Aktiv-Urlauber, die abseits des Mainstreams in eine Kultur, in der einiges fremd und manches vertraut erscheint, eintauchen wollen. Das kleine Land erklärte sich 1991 von der zerfallenden Sowjetunion unabhängig und präsentiert sich heute als sicheres Reiseland, das immer beliebter wird. Georgien verfügt über eine völlig eigene Sprache sowie Schrift, doch wohin die Reise gehen soll, erkennt der Besucher an allen öffentlichen Gebäuden: Vielerorts weht neben der georgischen Fahne (weiß mit roten Kreuzen) das blaue Sternenbanner der Europäischen Union.

Das Reiseland Georgien bewegt und berührt den Mitteleuropäer zutiefst. Nirgendwo sonst sind Verfall und Fortschritt, Tradition und Zukunft, Armut und Lebensfreude so eng verwoben. Georgiens Vergangenheit ist eine fortwährende Geschichte von Zerstörung und Wiederaufbau, Vernachlässigung und Hoffnung. Das vielfältige, kontrastreiche Reiseland ist im Auf- und Umbruch. Und auf dem besten Weg, sich dem Tourismus zu öffnen. >



## INFOS

**Wandern in Georgien:** Die Hochgebirgsregionen des Großen Kaukasus, wie z.B. rund um Stepanzmina (Nordost-Georgien) oder in der Provinz Swanetien (Nordwesten), sind herrliche, unberührte Wanderreviere. Saumpfade führen entlang von großartigen Bergpanoramen über üppig blumenbestandene Wiesen, durch Felder und Wälder, einsame Hochtäler, vorbei an Rhododendrenwäldern (Blütezeit: Juni und Juli), mächtigen Gletscherbrüchen, sehr ursprünglichen Dörfern mit ihren trutzigen Wehrtürmen und über einige Pässe. Theoretisch kann man hier auch auf eigene Faust wandern, doch wir empfehlen wegen der noch fehlenden Infrastruktur eine geführte Wanderreise.

**Übernachten:** In den Bergregionen gibt es lediglich einfache, aber saubere, private Guesthouses (meist mit Mehrbettzimmern). Für angemeldete Gruppen wird großartig, mit vielfältigen Gerichten (und frischesten Zutaten aus dem eigenen Gemüsegarten) aufgekocht. Ohne Voranmeldung kann es passieren, dass nicht genug Vorräte da sind.

**Einkehrmöglichkeiten:** Keine; in den Bergdörfern gibt es nur in den Guesthouses eine minimale Grundversorgung.

**Klima/Gesundheit:** Ideale Trekkingzeit ist von Juni bis September (in den schneereichen Winter sind die Bergdörfer häufig von der Umwelt abgeschlossen). Impfungen sind keine nötig (außer dem üblichen Basisschutz). Durchfall-Medikamente mitnehmen!

**Anreise:** Georgian Airways fliegt ab Wien nonstop nach Tiflis ([www.airzena.com](http://www.airzena.com))

**Pauschalangebot:** Kultur-Wanderreise „Georgien – Land der hohen Türme“ des Grazer Wanderreise-Spezialisten WeltWeitWandern; 15 Tage (davon sieben Wandertage und drei Tage Tiflis), mittelschwer (Gehzeit ca. 4 bis 6 Stunden pro Tag); ab 2190 Euro, [www.weltweitwandern.at/geg01](http://www.weltweitwandern.at/geg01)

**Weitere Infos:** Georgian National Tourist Administration, [www.gnta.ge](http://www.gnta.ge), [www.georgia.travel](http://www.georgia.travel)

Das Dorf Ushguli gehört zum Weltkulturerbe der Unesco.



Immer tiefer dringt die Wandergruppe in die Bergwelt vor.

> Der Wanderreisespezialist WeltWeit-Wandern aus Graz, mit dem wir unterwegs sind, zählt(e) zu den touristischen Pionieren in Georgien. Nach unserer „Aufwärm-Etappe“ im Nordosten des Landes geht es quer durch das zentrale Flachland in stundenlanger Fahrt unserer eigentlichen Ziel entgegen: Swanetien, im äußersten Nordwesten. Diese einzigartige, exotische, wunderschöne und abgeschiedene Bergregion des Kaukasuslandes wird auch „Land der 1000 Türme“ genannt. Mit gutem Grund! Die wacklige Holzleiter lehnt unbefestigt an der Wand, das Jahrhundert alte Mauerwerk bröseln, und der morsche Zwischenboden flößt wenig Vertrauen ein. Dennoch klettern wir im schummrigen Dämmerlicht höher. Der Turm ruft! Er wurde irgendwann im 11. (!) Jahrhundert zu Verteidigungs- und Prestigezwecken errichtet und muss von uns einfach erobert werden. In Swanetien gab es dereinst offensichtlich einen wahren Wehrturm-Wettstreit, in jedem Ort ragt das trutzige Mauerwerk bis heute zu Dutzenden in den Himmel. Könnten sie sprechen, würden die Steinmonumente von Blutrache, Stammesfehden, Sta-

tussymbolen, Angriffen der frauenraubenden Nordkaukasier und donnernden Lawinenabgängen berichten. Alldem haben sie standhaft getrotzt. Heute tragen sie Satellitenschüsseln, und Bergfexen klettern auf sie hinauf. Die Aussicht wäre unten genauso spektakulär, die Bergregion Swanetien ist überall großartig: Hinter uralten Bergdörfern gleißeln die über 5000 Meter hohen Gletscherriesen des Großen Kaukasus, davor liegen saftige Wiesen mit einer so üppig bunten Blütenpracht, dass man meint, durch den Schaugarten einer Großgärtnerei zu wandern. Wer rechtzeitig kommt (Juni bis Mitte Juli), erlebt zusätzlich weiß-gelb blühende Rhododendren-Wälder. Unsere Wandergruppe marschiert in Mestia, der Provinzhauptstadt mit bescheiden beginnendem Bergtourismus, los. Wanderguide Teona führt uns immer tiefer in eine unberührte Bergwelt, immer weiter weg von der Zivilisation. Der archaisch wirkende Landstrich mit seiner mittelalterlichen Lebensweise nimmt uns sofort gefangen: Unser Leben reduziert sich auf halbverfallene Bergdörfer zwischen 1800 und 2400

Metern Seehöhe und ihre minimalistische Infrastruktur. Wir marschieren auf einsamen Pfaden über bis zu 3200 Meter hohe Pässe (z.B. Chkhuntieri-Pass) und genießen grandiose Panoramablicke auf „Kaukasus-Riesen“ wie Ushba (4737 m), Tetnuldi (4858 m), Laila (4010 m) und Schchara (mit 5193 m der höchste Berg Georgiens). Dazwischen müssen immer wieder glasklare Gebirgsbäche und reißende Gletscherströme überquert werden. Einmal gelingt das stets abenteuerliche Manöver nur mit Hilfe von Pferden. Beim Anblick des Ushba-Gipfels hält Teona inne und versammelt die Wandergruppe um sich. „Wisst ihr, dass der Ushba mit seinen 4737 Metern eigentlich der höchste Berg Tirols ist?“ schmunzelt sie. Das denkwürdige Ereignis liegt 114 Jahre zurück: Im Jahr 1903 reiste die abenteuerlustige Innsbrucker Bergsteigerin Creszentia (Cenci) von Ficker in den Großen Kaukasus, mit dem Vorhaben, den Ushba zu besteigen. Das wagemutig Unterfangen scheiterte zwar an einem Schlechtwettereinbruch, doch der swanetische Fürst Dadeschkeliani war von den bergsteigerischen Fähigkeiten

ten der jungen Tirolerin so beeindruckt, dass er dem „Ushba-Mädel“ kurzerhand den Berg schenkte. Die Lebensverhältnisse in den abgeschiedenen Bergdörfern sind selbst im Sommer bei plus 20 Grad mehr als bescheiden. Wir können uns gar nicht vorstellen, wie die Bevölkerung den Winter bei minus 20 Grad und wegen Schneemassen von der Umwelt abgeschlossen übersteht. Die Kontraste sind gewaltig, Mittelalter trifft Gegenwart: Da fetzt die Dorfjugend auf ungesattelten Pferden durch den Morast der Orte (von Gasen kann man wahrlich nicht sprechen), Muttersäue bewachen streng ihren Wurf von puderosen Ferkeln. Aber das Café in Adishi etwa, einem von Lawinen verwüsteten Bergdorf, das gerade in einer Ruine hergerichtet wird, verfügt über leistungsstarkes Highspeed-WLAN. In Mestia durfte sich unter der Ära des westlich orientierten Präsidenten Michail Saakaschwili der Berliner Architekt Jürgen Mayer H. mit einem trutzigen Avantgarde-Glasspiegelpalast

für die Polizeistation verwirklichen. Das Dörfchen Ushguli zu Füßen des Schchara (mit 5193 m der höchste Berg Georgiens) ist Unesco-Weltkulturerbe und wird als das höchstgelegene dauerhaft bewohnte Dorf Europas gehandelt (2200 m bis 2400 m). Einst standen hier 300 Wehrtürme, 30 haben überlebt. Im krasen Gegensatz zu den trutzigen Steinmonumenten steht der ausufernde Hang zum Kitsch in unserem Gästezimmer: Wir werden von einem lebensgroßen Polyester-Tiger als Bettüberwurf begrüßt. Die privaten Guesthouses sorgen für mehrere Überraschungen: Die Quartiere sind zwar einfach, aber blitzsauber, oft gibt es nur Mehrbettzimmer und Etagedusche. Kaum zieht der Wanderer die Schuhe aus, wird er mit der sprichwörtlichen georgischen Gastfreundschaft überschüttet: In winzigen Küchen entstehen köstliche Menüs, weniger als 15 verschiedene Speisen mit viel frischem Gemüse aus dem eigenen Garten kommen nie auf den Tisch. Georgischer Wein wird verkostet (köstlich!

– Georgien blickt immerhin auf 8000 Jahre Weintradition zurück!), es wird gesungen und getanzt – und wir sind stets dabei. Eines Abends steigt ein rauschendes Fest: Der Sohn des Hauses hat Geburtstag. Wir wollen gratulieren. Wo ist er denn? Nicht da – er lebt im Ausland, ist die verblüffende Antwort. „Das ist typisch Georgien“, lacht Teona. „Wir feiern eben gerne!“ Und nun lernen wir noch einen sehr eigenartigen, aber typischen Georgier kennen: den Tamada. Diese traditionelle Figur darf bei keiner Tafelrunde fehlen, die Rolle steht üblicherweise dem Ältesten der Gesellschaft zu – gerne aber auch jedem anderen, der sich dazu berufen fühlt. Nur fehlen darf er bei keinem Fest! Als Art Zeremonienmeister sorgt er mit blumigen Trinksprüchen sowie hingebungsvollen Wünschen und Danksagungen für gute Stimmung, genügend Wein und schenkt Tschatscha (Tresterbrand) aus. Es wird gelacht, gesungen, getanzt, getafelt – als ob es kein Morgen gäbe. Und wir mitten drin. Das ist typisch Georgien! ┘